

Der Gjongenhäuptling.

Historischer Roman von Carl Esler.

1. Kapitel. Der Zigeuner.

Es war ein klarer Winterabend des Jahres 1657. Der Wind rauschte in den lahlen Wipfeln des Buchenwaldes, wühlte in der Brandung, die die südliche Küste der Insel Seeland umfränzte und drehte die freischwebenden Wetterfahnen auf den Thürmen und Dächern des alten Schlosses Jungshoved oder Jostshoved, so genannt nach dem Seeräuber Jostne, der die feste Burg in grauer Vorzeit erbaut haben sollte.

An einem schmalen Pfade kauerte hinter einem mächtigen Buchenstamme ein Mann, spähend und lauschend und die Hand auf den langen Kuntensfinte, die vor ihm auf den knorrigen, moosbenackelten Wurzeln des Baumes lag.

Der Mann war keiner von den Leuten des Bogts und Lehnmannes Jörgen Reddy, der im Schlosse seinen Sitz hatte, auch keiner von der bunten Jagdgemeinschaft, die in einiger Entfernung den Wald mit Hundegeschell, Hornmusik, Fußgestamp und Büchsenknallen erfüllte; das Gewerbe, dem er hier oblag, durfte weder dem Lehnmann, noch den Jägern bekannt werden.

Das Aeußere des Mannes war das der ärmeren dänischen Landbevölkerung jener Zeit. Seine Kleidung bestand in einem Wamms aus ungeradem Schafsfell, dessen rauhe Seite nach außen gekehrt war, sowie kurzen, leinernen Beinkleidern. Als Fußbekleidung diente ihm ein Stück Kuhhaut, die mit Schnüren um die Füße zusammen gebunden war. Um die Mitte trug er einen Ledergürtel, in welchem ein Messer mit ungewöhnlich breiter Klinge steckte.

Seine Augen waren klein, schwarz und lebendig, die breite, starke Stirn zeugte von Muth und Ehrlichkeit, ein Ausrudern, der jedoch durch einen Zug von Verschämtheit, der um seine vollen Lippen lag, etwas beeinträchtigt wurde; seine Gesichtsfarbe war dunkel gebräunt, das schwarze Haar wurde fast ganz von einer rothen, gestrichelten Kappe bedeckt.

Der Mann blieb stundenlang schweigend und unbeweglich liegen. Nur einen Augenblick, als vom Dickicht her ein Rascheln im Raube an sein Ohr drang, fuhr er in die Höhe, ergriff seine Büchse und blies die Kugel von der Lunte des Fahns fort. In der nächsten Sekunde kam ein Rehbock in leichtem, schnellen Sprünge aus dem Gebüsch, erhob den Kopf und sah sich nach allen Seiten um. Langsam und zögernd schritt er auf das Versteck des Mannes zu, der in diesem Augenblicke ebenso unbeweglich war wie der Stamm. Das Thier ging an dem Mann vorbei, man vernahm einen Schuß, den das Echo des Hügels mehrmals wiederholte, dann stürzte der Bock. Der Schütze lehnte die Büchse an einen Busch, sprang zu dem Rehbock hin und zog ihn über den Steig, wo er ihm unter einem Haufen dünnen Laubes verbarg.

„Dir erging es übel, und das war gut“, murmelte er. „Denn diese Mäuler sehnen sich nach Speise, und wir armen Leute können uns nicht mit Heu sättigen. Für ein schönes Begräbniß habe ich gesorgt, dort sollst Du liegen, bis Deine Herrschaft heute Abend den Wald verläßt. Wenn nur Svend nicht Wind davon bekommt, er ist ein gestrenger Mann, mit ihm ist nicht gut Rischen essen.“

Nachdem der Schütze den Rehbock mit Laub bedeckt hatte, verbarg er seine Büchse in einem hohlen Stamm. Er wandte sich, um zu gehen, stand aber still und lauschte. Gleich darauf ward ein Mann sichtbar, der ihm auf dem Wege entgegenkam.

„Wirklich“, murmelte der Schütze, „da haben wir ja Svend in leibhaftiger Gestalt; ich dachte es wohl!“

Der Ankommende war ein kräftig gebauter Mann in einem Wamms aus dunkelgrünem Fries, gelben, hirschledernen Beinkleidern und Stiefeln aus braunem Leder. Er trug einen Hirschfänger um den Leib und eine Büchse über der Schulter.

„Schönen guten Abend und Gottesfrieden, Svend!“ rief der Schütze aus, sobald er den Ankommenden erblickte, und zwar in so freundlichem Tone, wie nur möglich.

„Was hast Du soeben geschossen, Svend?“ fragte Svend. „Weißt Du denn nicht, daß die Wildbieberei mit dem Tode bestraft wird, noch zumal zu einer Zeit, wo Ihre Majestät die Königin im Waibe jagt?“

„Wie Du Dich nur erseierst!“ erwiderte Svend mit erlöstem ehrlicher Miene. „Es kam mir ja gar nicht in den Sinn, hier zu jagen; wie Du siehst, habe ich nicht einmal eine Büchse bei mir!“

„Die ließe sich schon finden, wenn wir uns nur ordentlich darnach umsehen wollten. Ich sollte doch meinen, daß ich den Knall meiner eigenen Büchse kennen müßte, die ich Dir zu meinem größten Leidwesen geschenkt habe.“

„Und trotzdem mußst du vorhin ein anderer geschossen haben“, erwiderte Svend, „erfreut Svend milder gestimmt zu finden, als er erwartet hatte. „Ich ging heute in den Wald, um Beeren für den weisen Doktor in Präst zu

suchen, er braucht sie zu seinen Salben.“

„Was bedeutet etwa dieses Kennzeichen hier?“ fragte Svend, der auf eine Wulst auf der Brust zeigte, die an der Stelle, wo der Rehbock gefallen war, im Raube stand.

„Du wirst mir natürlich nicht glauben, aber ich hatte vorhin ein so starkes Nasenbluten, daß ich es noch kaum verwunden habe.“

„Und der Kaubhügel dort?“ fuhr der Andere fort, indem er auf das Versteck des Rehbockes zeigte.

„Da auch das Deinem Scharfblick nicht entgangen ist, muß ich mich wohl zum Gefändniß bequemen“, meinte Svend mit schlaunem Lächeln. „Es verhält sich so, wie Du sagst, ich habe ein ganz kleines Hirschkalb geschossen! Das ist mein ganzes Verbrechen!“

Svend näherte sich dem Kaubhügel und rührte mit dem Büchsenstange darin, wodurch das Gehörn des Rehbockes zum Vorschein kam.

„Ich schneid ein Gesicht und änderte nunmehr meine Verteidigungsart.“

„Nun ja“, rief er, „ich habe den Bock geschossen, aber weshalb bist Du nur so böse darüber, Svend?—Du bist mein eigener Schwager und lehnst zur Genüge die traurigen Verhältnisse, in denen ich lebe. Ich muß mir Nahrung verschaffen, so gut es geht, ich leide Hunger drunten in der Hütte!“

„Das hast Du Dir selber zu verdanken“, entgegnete Svend in heftigem Tone. „Wenn Du Dich in die Stellung geschickst hättest, die ich Dir im Frühling verschaffte, würde die Herrschaft auf Jungshoved Dich zum Schützen gemacht und Dir Haus und Nahrung gegeben haben. Statt dessen läufst Du fort und streichst mit Mordbrennern und uehrlichen Leuten durch das Land.“

„Du hast völlig recht“, erwiderte Svend mit größerem Ernst als bis dahin, „aber Du mußt es mir zu Gute halten, lieber Svend! Du weißt nicht, wie es in mir aussieht. Jedemal, wenn der Frühling im Anzuge ist, wenn die Sonne scheint und die Vögel singen, dann erfährt mich eine unbeschreibliche Sehnsucht, mit den Vögeln davon zu fliegen. Das macht das Hegerneblut, das in meinen Adern fließt. Ich kann nicht zu Hause bleiben, ich muß meiner Wege ziehen zu Leuten, die denselben Sinn haben, wie ich. So ist es von Kind auf mit mir gewesen, und ich glaube kaum, daß es besser mit mir wird, so lange ich die Beine noch zu rühren vermag. Ich will nicht weiter darüber reden: Du bist anders und besser als ich. Laß mich den Bock nur nehmen, ich bedarf seiner, um mich zu sättigen, und lehre Du zu Deinen vornehmen Fremden zurück, die fragen sicher schon nach Dir.“

„Ich will jetzt gehen, Svend“, fuhr er fort. „Du hast auch viel zu thun heute, denn Du leitest ja die Jagd für die Königin und für Se. Gnaden Ritter Korbis.“

„Was weißt Du vom Ritter Korbis?“

„Den sollte ich doch wohl kennen! Wanderten wir nicht Seite an Seite des Weges, als er ohne einen Pfennig in der Tasche von Sachsen hier in unser Land zog?“

„Woher weißt Du das so genau?“

„Allerdings weiß ich das sehr genau, denn ich selber nahm ihm die letzten Schillinge fort, die er hatte!“

„Du stahlst, Svend?“

„Das that ich, Svend! Denn unter den Leuten, zu welchen ich gehörte, hatte ich es nicht besser kennen gelernt. Ich stahl, weil ich Geld haben mußte, und weil es in meiner Natur lag, zu stehlen. Nunle Deine Stirn nicht und mache Dir deswegen keine Sorgen. Du kannst Dich fest darauf verlassen, daß ich diese edle Kunst nie wieder betrieben habe, seit Du mich einmal hastest, es zu unterlassen, weil es ein Unrecht sei.“

Bei diesen Worten holte der Zigeuner sein Gewehr aus dem Versteck im hohlen Baume hervor.

„Jetzt darf ich meine Büchse wohl mitnehmen“, lachte er, „es wäre doch schade, wenn sie im Baume stehen bliebe und verrotten sollte. Gott beschütze, Svend! Hier im Verborgenen darfst Du mir immerhin die Hand reichen; Niemand sieht es ja, daß Du der Kamerad eines geringen, uehrlichen Mannes, wie ich, bist!“

Svend reichte Svend die Hand, der Zigeuner drückte sie, eilte dann mit langen Schritten in den Wald zurück, in dessen Tiefe er bald verschwunden war. Svend schlug die Richtung ein, aus welcher der Arm der Jagdgemeinschaft herüberdrang.

Schwere Zeiten waren über Dänemark hereingebrochen. Nachdem der Krieg mit Schweden beschloffen worden war, zog der König nach Sdönnen, wo die Dänen gegen Steenbuck kämpften. Als er bald darauf die Nachricht erhielt, daß der tapere Karl Gustaf unermuthet in Eilmärschen durch Holstein und Jütland heranrückte, wurden die schoonen'schen Truppen nach Seeland undünen geführt, um diese Insel zu bedecken; der König selber segelte nach der Südspitze von Seeland, wo eine Schanze aufgeworfen werden sollte. Gleichzeitig verließ die Königin ihr Lustschloß Jbstrop, um ihrem Gemahl nach Jungshoved entgegenzuziehen. Der König war bis dahin noch nicht gekommen, und um den Tag auszufüllen, hatte man eine Jagd angelegt, ein Vergnügen, dem Sophie Amalie leidenschaftlich ergeben war.

Bei allen Festen spielten die Günst-

linge der Königin, die eingewanderten deutschen Edelleute, eine Hauptrolle. An ihrer Spitze aber stand Korbis, der, nach vor wenigen Jahren völlig unbekannt, jetzt der Vertraute und Rathgeber der Königin geworden war.

Die Jagd war in vollem Gange. Gerade als die Treiber den Kreis der Jäger erreicht hatten und von allen Seiten Schüsse knallten, kam ein wildes Schwein in ebenem Trab über den Waldweg gelaufen, sich an dem dichten Gestrüpp auf der entgegengesetzten Seite entlang bewegend. Hier hatte man einen großen dunkelbraunen Leopich auf die Erde gebreitet und darauf drei Feldhühler gestellt, als Sitz für die Königin und ihre beiden Kavaliere, Ritter Korbis und Kai Nyffe, Hauptmann bei den Dragonern.

Es wurden sofort mehrere Schüsse auf das Thier abgefeuert, doch keiner derselben traf, wenigstens setzte das Wildschwein seinen Lauf ungehindert fort.

Als die Königin dies sah, wußte sie dem Reithoch, der in ihrer Nähe mit ihrem Pferd hielt, und rief zu Korbis und Kai Nyffe gewendet aus:

„Zu Pferd, zu Pferd! Ihr Herren! Laßt uns versuchen, das Thier in der Flucht zu fassen, das ist doch eine kleine Abwechslung!“

Kai Nyffe war sofort, als er das Zeichen sah, das die Königin dem Reithoch machte, auf das Pferd zugeeilt, um Ritter Korbis zuvorzukommen. Er half der Majestät in den Sattel, dann bestiegen er und Korbis die Pferde, und nun begann ein Ritt durch den Wald, der weit besser zu Königin Sophies feurigem Gemüthe paßte als das Verweilen auf demselben Platze, das man während des übrigen Theiles des Tages beobachtet hatte.

Die Königin sprengte mit ihren Kavaliere über Stod und Stein dahin. Kai Nyffe hielt sich unmittelbar hinter seiner Herrin. Ritter Korbis, der weder ein großer Jäger noch ein großer Reiter war, blieb immer weiter zurück.

Das wilde Schwein war noch nicht sehr weit gekommen. Nach Verlauf von wenigen Minuten erblickte es Kai im Waibe; es hatte seinen Lauf gemäßig und die Richtung nach dem dichten, für die Reiter unburchbringlichen Waldgedächte eingeschlagen. Die Königin ergriff ihre Büchse, hielt das Pferd an und schoß, verfehlte aber ihr Ziel. Aergertlich reichte sie Kai das abgeschossene Gewehr und ergriff das seine. Diesmal war sie erfolgreicher, das Schwein sank zusammen, stieß einen langgezogenen Schrei aus und fiel dann um.

„Getroffen!“ jubelte die Königin, als ihr Kai die Hand reichte, um sie von der Hand zu heben. „Und es war mein Schuß.“

Hier stockte die Königin plötzlich, denn das wilde Schwein war plötzlich aufgesprungen, sobald sie den Fuß zur Erde gesetzt hatte. Die kleinen, unheimlich funkelnden Augen des Thieres starrten sie voller Ingrimm an, und langsam, Schritt für Schritt näherte es sich der Stelle, wo Königin Sophie und Kai Nyffe abgestiegen waren.

Die Königin erlebte und trat schnell hinter einen Baum, sie hielt noch die weißen, seidnenäume des Pferdes in der Hand. In diesem Augenblicke war sie nur das wehrlose Weib.

„Ach, mein Gott!“ rief sie jammernd aus, „wer errettet uns aus dieser Gefahr?“

„Ich werde mein Möglichstes thun, hohe Herrin“, erwiderte Kai, „so seinen Hirschfänger und stellte sich vor den Baum. Da zertheilte sich plötzlich das Gebüsch, und neben Kai Nyffe vor dem Baume, hinter welchem die Königin Zuflucht gesucht hatte, erschien ein Mann. Er trug ein Wamms aus Schafsfellen und hielt eine lange Büchse in der Hand.

„Schieße, Mensch, um Gottes willen schieße“, rief die Königin.

„Ja, edle Frau“, antwortete der Mann so ruhig, als handle es sich um die gleichgiltigste Sache von der Welt. „Das ist meine Pflicht.“

„Das wild Schwein schien bei dem Erscheinen dieser dritten Persönlichkeit stutzig zu werden, es betrachtete den Mann, der, das eine Knie zur Erde beugend, die Büchse gegen die Wange lehnte und dann ruhig und besonnen abdrückte. Es sank abermals um, blieb aber diesmal leblos liegen.“

Die Königin kam aus ihrem Versteck hervor. „Du bist ein guter Schütze!“ rief sie aus; „Du verdienst unseren Dank für die Hilfe in der Noth.“

„Nebet nicht von Dank, schöne Jungfrau“, erwiderte Svend mit dem listigen Lächeln, das ihm eigen war. „Gott gebe, daß ich jedesmal, wenn mir ein Thier in den Weg kommt, meine Büchse abdrücken dürfte. Etwas Schöneres wünsche ich nicht!“

„Nimm die Mühe ab, Mensch!“ rief Kai, der herangekommen war; „Du stehst vor Ihrer Majestät, Dänemarks hoher Königin.“

„Vor der Königin?“ wiederholte der Zigeuner mit gut gespielmtem Stimmton. „Ist das die Königin?“ Hastig riß er die rothe Mühe vom Kopfe. „Ich hätte mir nicht träumen lassen, daß mir das Glück beschieden sein würde!“

„Und weshalb etwa nicht?“ fragte Sophie Amalie lächelnd. Sie fand Gefallen an dem Manne, einestheils, weil er ihr vorhin in ihrer deutschen Mutterprache geantwortet hatte, andererseits wegen der unverlebbaren Fuldigung, die sich in seinem überaus und entzückten Blick ausdrückte.

„Weshalb hieltest Du es für so unmöglich, die Königin zu sehen?“

„Weil ich dessen nicht werth bin“, erwiderte Svend.

„Du hast mir das Leben gerettet—kann ich Dir einen Gegendienst erweisen? Was wünschst Du Dir?“

„Ich schäme bei dieser Frage verlegen zu werden; man sah, daß ihm eine Bitte auf den Lippen schwebte, daß er aber nach dem richtigen Worte suchte.“

„Ach“, tief er endlich aus. „Wenn ich mir eine Belohnung ausbitten dürfte, da müßte ich wohl etwas, was mir Tag und Nacht am Herzen liegt; aber das kann sicher nicht erfüllt werden.“

„Was meinst Du?“

„Von allen Gütern der Welt wünsch ich mir nur eins: ehrlich gemacht zu werden!“

„Ehrlich?“ wiederholte die Königin verblüfft, sich mit fragendem Blick zu ihrem Begleiter wendend.

„Einem der Unseren ist vor Kurzem diese Gnade widerfahren, und er steht beim Regiment des Herrn Kapitäns.“

„Wer bist Du denn?“

„Ich bin ein armer Mann— sie nennen mich Svend.“

„Ihre Majestät fragt nach Deinem Stand und Beruf“, sagte Kai.

„Mein Stand ist der, daß ich von Ort zu Ort gejagt werde gleich dem wilden Thier des Waldes, fintelmal mir kein besseres Loos zu Theil geworden, denn als Tartar (Tartaren nannte man im alten Dänemark die Zigeuner) geboren zu werden. Und meine Handlung— in den Städten verfertige ich Spangen und Haken und weisfage den Leuten nach den Linien der Hand; im Waibe erlege ich die wilden Thiere, wenn sie ein Leibes Stück zu fügen wollen, und wenn ich an einen See komme, so weiß ich manch kleinen Fisch zu fangen, den ich dann an die Herrschaften auf den Höfen verlaufe; aber mein ganzes Trachten geht doch darnach, Jäger zu sein, noch dazu in dieser Zeit, wo, wie man sagt, die Jagd auf Menschen beginnen soll.“

Die Königin und ihr Begleiter lachten über die Erklärung des Tartars.

„Stelle Dich morgen Vormittag auf Jungshoved ein“, sagte sie, indem sie ihr Pferd bestieg.

Der Tartar grüßte in einer fast knienden Stellung, er lächelte, als er, nachdem sie fortgeritten waren, seine rothe Mühe wieder auf den Kopf setzte. Er blieb regungslos stehen und schaute der Königin nach, bis die letzte Spur ihrer beiden schlanken Gestalt zwischen den Bäumen verschwunden war.

Als die Königin und Kai Nyffe durch den Wald zurücktritten, senkte sich die Dämmerung bereits herab.

„Nacht und ein wenig schneller reiten, Hauptmann Nyffe, damit wir aus dem finstern Waibe herauskommen“, sagte die Königin. „Mein Pferd strauchelt fast bei jedem Zweig, der im Wege liegt!“

Nach kurzer Zeit ritten Beide in den Jungshoveder Schloßhof ein.

Während der Abwesenheit der Königin war Friedrich der Dritte in der Feste eingetroffen.

Der ganze Platz war mit Besträngen tagshell erleuchtet. Aus der ganzen Umgegend waren die Bauern auf Befehl des Bogts zusammengekomme, nur eines Zeichens harrend, um ihrer Freude über die Anwesenheit der hohen Gäste Ausdruck zu geben.

„Weil ich dessen nicht werth bin“, erwiderte Svend.

„Du hast mir das Leben gerettet—kann ich Dir einen Gegendienst erweisen? Was wünschst Du Dir?“

„Ich schäme bei dieser Frage verlegen zu werden; man sah, daß ihm eine Bitte auf den Lippen schwebte, daß er aber nach dem richtigen Worte suchte.“

„Ach“, tief er endlich aus. „Wenn ich mir eine Belohnung ausbitten dürfte, da müßte ich wohl etwas, was mir Tag und Nacht am Herzen liegt; aber das kann sicher nicht erfüllt werden.“

„Was meinst Du?“

„Von allen Gütern der Welt wünsch ich mir nur eins: ehrlich gemacht zu werden!“

„Ehrlich?“ wiederholte die Königin verblüfft, sich mit fragendem Blick zu ihrem Begleiter wendend.

„Einem der Unseren ist vor Kurzem diese Gnade widerfahren, und er steht beim Regiment des Herrn Kapitäns.“

„Wer bist Du denn?“

„Ich bin ein armer Mann— sie nennen mich Svend.“

„Ihre Majestät fragt nach Deinem Stand und Beruf“, sagte Kai.

„Mein Stand ist der, daß ich von Ort zu Ort gejagt werde gleich dem wilden Thier des Waldes, fintelmal mir kein besseres Loos zu Theil geworden, denn als Tartar (Tartaren nannte man im alten Dänemark die Zigeuner) geboren zu werden. Und meine Handlung— in den Städten verfertige ich Spangen und Haken und weisfage den Leuten nach den Linien der Hand; im Waibe erlege ich die wilden Thiere, wenn sie ein Leibes Stück zu fügen wollen, und wenn ich an einen See komme, so weiß ich manch kleinen Fisch zu fangen, den ich dann an die Herrschaften auf den Höfen verlaufe; aber mein ganzes Trachten geht doch darnach, Jäger zu sein, noch dazu in dieser Zeit, wo, wie man sagt, die Jagd auf Menschen beginnen soll.“

Die Königin und ihr Begleiter lachten über die Erklärung des Tartars.

„Stelle Dich morgen Vormittag auf Jungshoved ein“, sagte sie, indem sie ihr Pferd bestieg.

Der Tartar grüßte in einer fast knienden Stellung, er lächelte, als er, nachdem sie fortgeritten waren, seine rothe Mühe wieder auf den Kopf setzte. Er blieb regungslos stehen und schaute der Königin nach, bis die letzte Spur ihrer beiden schlanken Gestalt zwischen den Bäumen verschwunden war.

Als die Königin und Kai Nyffe durch den Wald zurücktritten, senkte sich die Dämmerung bereits herab.

„Nacht und ein wenig schneller reiten, Hauptmann Nyffe, damit wir aus dem finstern Waibe herauskommen“, sagte die Königin. „Mein Pferd strauchelt fast bei jedem Zweig, der im Wege liegt!“

Nach kurzer Zeit ritten Beide in den Jungshoveder Schloßhof ein.

Während der Abwesenheit der Königin war Friedrich der Dritte in der Feste eingetroffen.

Der ganze Platz war mit Besträngen tagshell erleuchtet. Aus der ganzen Umgegend waren die Bauern auf Befehl des Bogts zusammengekomme, nur eines Zeichens harrend, um ihrer Freude über die Anwesenheit der hohen Gäste Ausdruck zu geben.

Nach Californien im Touristen-Schlafwagen.

Die perthlich geleiteten Excursionen der Burlington Route sind gerade die Sache für mächtig bemittelte Leute.

Biligt—respektabel—komfortabel—schnell.

Von Omaha und Lincoln, jeden Donnerstag, Durchgehend bis Los Angeles und San Francisco ohne Wechsel. Unerunter Aufsicht von erfahrenen Leitern von Excursionen und uniformierten Pullman-Portiers. Zweiter Klasse Billers angenommen. Waggons sind mit Teppichen und Polstern versehen und haben Feder-Sitze und Lehnen, Matratzen, Decken, Vorhänge, Kissen, Handtücher u. s. w. Nur \$5 für Doppel-Koje, breit genug und groß genug für Zwei.

Die Route ist an der „steinischen Linie der Welt“, durch Denver, Salt Lake City und Sacramento. Alle die wunderbarsten Scenarien und Berggipfel des Westens sind zu sehen.

Wenn Sie nach dem Westen gehen, sollten Sie es arrangiren, an einer dieser Excursionen Theil zu nehmen. Es sind die besten über den Continent. Einzelheiten und Anzeigekopie auf Verlangen vom Vorkalagenten oder bei

J. Francis, Gen'l. Pass. Agt.,
2. Apr. 95.
Omaha, Neb.

Die St. Joseph & Grand Island Railroad hat jederzeit Billete nach allen Punkten zu den niedrigsten Preisen zum Verkauf. Hat in Grand Island direkten Anschluß mit dem Union Pacific Leberland-Güterzuge für alle westlichen Punkte und in St. Joseph mit allen Linien nach Norden, Osten und Süden. Wegen Raten und anderer Auskünfte wenden Sie sich an den nächsten Vorkalagenten oder an

S. W. Aditt,
G. P. A., St. J. & G. I. Ry.,
St. Joseph, Mo.

Raten für Wintertouristen.

Die St. Joseph & Grand Island R. R. hat in allen Stationen Touristen-Billete zu sehr reduzierten Raten nach Routen in Texas, New Mexico, Merico, Louisiana, Mississippi, Georgia, Alabama, Florida und Süd Carolina zum Verkauf.

Alle Billete gut zur Rückkehr bis zum 31. Mai 1895. Für Information wenden Sie sich an den nächsten Agenten oder an

S. W. Aditt,
G. P. A., St. J. & G. I. Ry.,
St. Joseph, Mo.

(Fortsetzung folgt.)



Kopfwahl

von einem verschlagenen Händler, wenn er Ihnen sagt, er habe etwas, das „gerade so gut“ ist wie Dr. Pierce's „Favorite Prescription“. Ist das auch wahr-scheinlich? Das „Prescription“ ist die einzige Medizin, für welche von ihren Fabrikanten garantiert wird. In jedem Falle, in dem es nicht hilft und kurirt, geben sie das dafür bezahlte Geld zurück.

Es ist ein Spezialmittel für junge, eben ins Reifealter tretende Mädchen; für Frauen dem Uterus-Organ im Uterus; für Frauen, die vor der Entbindung stehen; für kranke Mütter und für jede Frau, welche sich „heruntergekommene“ fühlt.

Reichsville, Rockingham Co., N. C.
Dr. R. B. Pierce: Werther Herr! Ich muß Ihnen sagen, daß Ihr Dr. Pierce's „Favorite Prescription“ und „Discovery“ mir mehr genützt haben als der Arzt, der mich behandelt hat. Nachdem ich Ihre Medizin genommen hatte, nahm ich um mehrere Pfund zu. Ich denke für Damen ist Ihr „Prescription“ die beste Medizin in der Welt.
S. A. Freeman.

SPEEDY and LASTING RESULTS. FAT PEOPLE.

No inconvenience. Simple cure. ABSOLUTELY FREE from any injurious substance. LARGELY ABANDONED. WE GUARANTEE a CURE or refund your money. Price \$3.00 per bottle. Send 4c. for treatise. TREMONT MEDICAL CO., Boston, Mass.

Sondermann & Co.,
Leichenbestatter.



Alle Sorten Särge zu niedrigsten Preisen
Einkalamiren auf's Beste gefertigt.
Alle in die Branche eines Leichenbestatters schlagenden Befolgungen ausgeführt. 98

Mütter

greifen, wenn irgend Etwas passiert, immer zum

„Pain Killer.“

Die Flaschen enthalten jetzt die doppelte Quantität dieses schmerzstillenden Mittels im Vergleich zu früher; der Preis,

25 und 50 Cents,

ist derselbe geblieben.

Es macht keinen Unterschied, um was für Schmerzen oder Bein es sich handelt: „Pain Killer“ heilt und kurirt sie schnell und sicher.

Ein Fall hat oft schlimme Verrenkung oder Verstauchung der Hand oder des Fußes oder sonstige Verletzungen zu Folge, die nicht ernstlich genug sind, um die Hilfe eines Arztes erforderlich zu machen. In solchen Fällen leistet „Pain Killer“ als Einreibung die werthvollsten Dienste.

Unvergleichlich in seiner Wirkung ist „Pain Killer“ bei Leibschmerzen. Er wirkt während, nebenberuhigend und schmerzstillend und regulirt die Thätigkeit der Eingeweide.

„Pain Killer“ ist absolut unschädlich und kann Kindern gegeben werden, ohne daß man hieron im Geringsten able Folgen zu befürchten hätte.

Alle Apotheker verkaufen
„PAIN KILLER.“

Jacobson's Harmlose Kopfwahl-Pulver.

Ihr werdet in bestem Sinne Mittel für die verschiedensten Formen von

Kopfwahl und Neuralgia

haben. Es ist nicht mehr möglich, unter diesen Umständen aller menschlichen Krankheiten zu leben. Dies ist nicht nur das wirksamste Mittel gegen Kopfwahl und Neuralgia, das je entdeckt wurde, sondern es ist auch geeignet zu nehmen für alle Fälle von empfindlichen Nasen vertragen wird, kann nicht der geringste Unmuth gegen deren Gebrauch gemacht werden.

Diese Pulver enthalten kein

Cypium, Morphin, Chloral,

oder andere Verabreichungsmittel.

Es ist durchaus keine Gefahr, daß eine Gewohnheit durch den Gebrauch entsteht. Während er gemacht und belohnt empfohlen hat für Kopfwahl und Neuralgia, werden Sie als sehr gutes Mittel belohnt werden gegen folgende Leiden:

Zahnweh, Rückenschmerzen, Schmerzen im Magen, Chirweh, Uebelkeit, etc.

Es ist selten notwendig, mehr als ein Pulver zu nehmen gegen irgend eine dieser Krankheiten, sollte man jedoch in einer halben Stunde nicht völlig befreit sein, muß man ein zweites Pulver nehmen.

Preis 25c. die Schachtel, enthaltend 10 Pulver.

LELAND PHARMACAL CO.
102 E. 3te Straße,
Grand Island, Nebraska.

Die

Opern-Haus

Grocery

ist der Platz, um Eure Groceries, Delikatessen, Mehl, Produkte, u. s. w. einzukaufen.

Gute, frische Waaren

und niedrigste Preise

ist unser Motto und

Kleiner Profit und großer Absatz

ermöglichen es uns, dem Publikum in jeder Beziehung gerecht zu werden.

C. F. HAACK,

Opernhaus Grocer.

Ein verpackter Sellerie. — Enthält 25 Cts. mit Pfeffer, Pfefferkörnern und Pfefferkörnern. Dieses ist das beste Mittel gegen Kopfwahl, Zahnschmerzen, Rückenschmerzen, Gelenksrheumatis, Migräne und Kopfweh. Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen alle Arten von Schmerzen, die durch die Verdauung verursacht werden. Es ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen alle Arten von Schmerzen, die durch die Verdauung verursacht werden.